

Die Opfer nicht vergessen

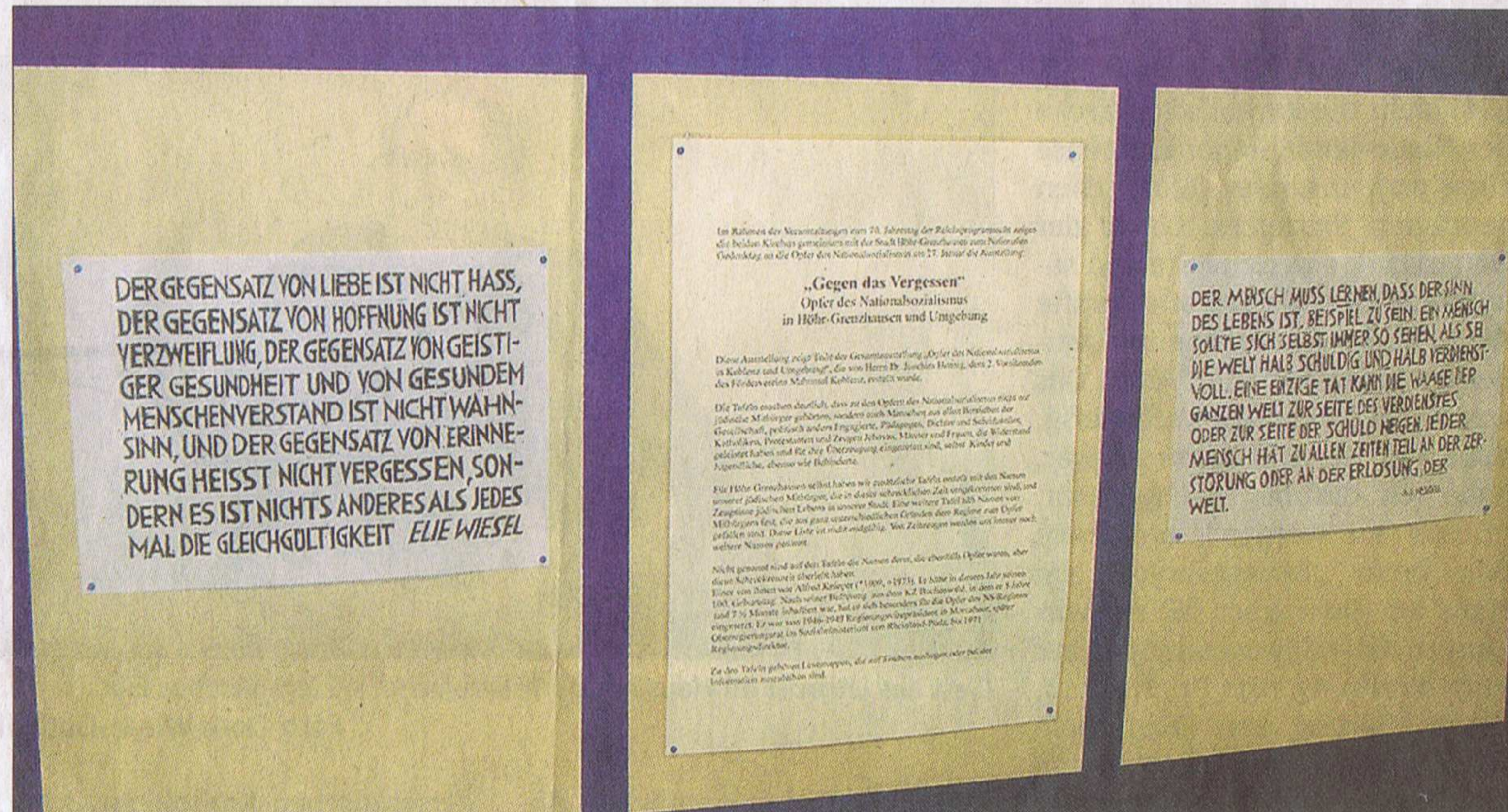
Eine Ausstellung in Hör-Grenzhausen erinnert an den Nationalsozialismus und seine Folgen

Von Gundula Stegemann

„Gegen das Vergessen – Opfer des Nationalsozialismus in Hör-Grenzhausen und Umgebung“ lautet der Titel einer Ausstellung, die im Rathaus zu sehen ist. Präsentiert wird sie von der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde sowie der Stadt.

Gezeigt werden Teile der Gesamtausstellung „Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz und Umgebung“, die von Joachim Hennig, Zweiter Vorsitzende des Fördervereins Mahnmal Koblenz, erstellt wurde. Auf den Tafeln dokumentiert sind die Namen und Schicksale von Opfern des Nationalsozialismus, zu denen nicht nur jüdische Mitbürger gehörten, sondern Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft. Ergänzt wurde die Ausstellung mit Tafeln von weiteren Opfern des Nationalsozialismus aus Hör-Grenzhausen.

„Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat einmal gesagt: ‚In jedem ist etwas Kostbares, das in keinem andern ist‘“, sagt Ilse Schild vom Bildungsausschuss der Pfarrei St. Peter und Paul. „Wie viel Kostbares vernichtet worden



Auf Tafeln sind die Namen der Opfer zu lesen. Darunter nicht nur Juden, sondern auch Männer, Frauen und Kinder aus Hör-Grenzhausen und Umgebung. Foto: Gundula Stegemann

ist durch den Rassenwahn und die menschenverachtende Ideologie, können wir gar nicht ermessen.“ Und so haben die Hör-Grenzhausener versucht, Spuren von Opfern nachzugehen, insbesondere auch von früheren jüdischen Mitbürgern. Wie Uli Jungbluth in seinem Buch „Juden im Westerwald“ dokumentierte, sind von 38 jüdischen Frauen, Männern und Kindern aus Hör-Grenzhausen und Umgebung 24 in Auschwitz

und Theresienstadt umgekommen, wurden in Sobibor für tot erklärt oder sind in Minsk oder im Osten verschollen.

Einer, der ebenfalls zu den Opfern jener Zeit gehört und in Hör-Grenzhausen lebte, ist Alfred Knieper (1909 bis 1973). Später war er Oberregierungsrat im Sozialministerium in Rheinland-Pfalz und Regierungsdirektor. Seine Angehörigen waren bei der Vernissage anwesend. Wie Pfarrer

Alfred Much betont, ist die Arbeit des Bildungsausschusses der Pfarrei in diesem Zusammenhang nicht beendet. „Es ist an weitere Treffen gedacht, unter anderem mit Zeitzeugen aus der Stadt.“

Die Ausstellung kann bis 16. Februar im Rathaus besichtigt werden. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr, Montag, Dienstag und Donnerstag von 14 bis 16 Uhr und Mittwoch von 14 bis 18 Uhr.